

**für ein Enkelkind**  
(mittelhochdeutsch)

*ich schenke dir Zeit,  
verpacke sie für dich in Zeitung,  
als ob die Zeit rechteckig wäre  
oder greifbar. Sobald du sie auspackst,  
ist sie auf und davon.*

In zîtunge geslahen,  
so ich ez iemer tuon,  
wickel ich in  
unde du ûz,  
dô verleit ich dich  
zuo gelîchen goukeln –  
und snîde diu zît,  
same sie ein vierdinc,  
etewâ begrîfec wære,  
in windelbant geb ich si dir,  
der ich vil wênic hân,  
minre danne junger du – iedoch  
waz ist gewis,  
ob ich in ander halpzît bin  
ob du in êrster schône –  
vermachet zît hat redelich gebâren,  
ir umbeslac verpflîhte, daz si blîbe,  
doch ûzgetân ist si entsprungen,  
dar ligen bruche, quetzung, sneiten  
vol wunderlîcher anesiht,  
diu winkelmâze sint verruckt.

**Dort oben steht ein Wald und schweigt.**

Den Hang hinunter sinkt der Wald und  
steht und schweigt verzweigt.  
Ein Zweig einzig einmal  
sein Schweigen bricht  
im Waldesinneren  
und spricht:  
Es reicht  
ab in die Welt  
genug gewachsen!  
Der Wald bricht auf  
sein Ansehen verzweigt er.  
Er kommt nach einer langen Zeit  
in einen tiefen tiefen dunklen Wald.  
Dort bleibt er steht und schweigt er.

**Fliegenschnäpper**

Heute, Namenstag Rosamunde,  
der Regen war flirrend gegangen,  
zog mich der Schnäpper nicht übel gelaunt  
ans Fenster zu seinem Flügelschlag  
zwischen Haus, Baum und dreißigstem April.  
Auf seinem rostigen Startplatz saß er schon  
zur Begründung eines neuerlichen Kurzflugs,  
den der Meister des Fliegenschlags hinauszügerte,  
indem er zuvor drei Regentropfen sitzend einnahm,  
auch ein Auge auf die zweistellige Hausnummer hatte  
und das Gefieder auf Ende Niederschlag stellte.

Drei Fragen zur Lyrik

### **Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?**

Auf meinen Tisch legte ich gern eine Zeitung als Unterlage, die Tischplatte war dann nicht mehr nackt und für die Hand nicht kalt. Die Zeitung lenkte mich ab, unterhielt mich, ließ sich bekritzeln oder bemalen. Sie wurde in Abständen ersetzt, irgendwann wählte ich Seiten mit schönen Fotos aus, irgendwann Seiten aus dem Feuilleton, auf denen Gedichte abgedruckt waren. Das war in den 50er und 60er Jahren. Aber die allererste Begegnung mit Lyrik waren die Verse im Gesangbuch, Paul Gerhardt und andere; sie sind große Lyriker.

### **Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?**

Inhalte, die die Menschen zu allen Zeiten bewegt haben. Dann musikalische Elemente wie Klang, Gleichklang, Wiederholung, Rhythmus. Nicht zuletzt die lustvolle Aufgabe, zu streichen und weiter zu streichen, wegzulassen, bis die Form schlicht ist und der Inhalt reich. Viel Kostbares steckt im Mittelhochdeutschen, es ist aber äußerst heikel, aus einer vergangenen, gänzlich anderen Gesellschaftsordnung Sprache zu erneuern.

### **Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?**

Nach tage- oder wochenlanger Lagerung der Drucker, gedruckt und so objektiviert höre ich sie mir selbst an, dann hört sie das Ohr einer Frau, dann ein Freundeskreis.

---

### **Kurzvita**

Jörg Hirsch, geb. 1944 in Bydgoszcz, Germanistik- und Lateinstudium. Lehrer am Gymnasium bis 2007. Lebt und arbeitet in der Altmark in Tylsen und in der schwäbischen Toskana in Willsbach. Literaturwissenschaftliche Veröffentlichungen, Lyrik und Prosa. Mitglied der Tübinger Künstlergruppe HOLZMARKT. 2001 und 2002 Organisation der Tübinger WINTERNACHT DER POESIE parallel zur Leipziger SOMMERNACHT DER POESIE.

---

### **Kontakt:**

joerg-m.hirsch@gmx.de